

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 107 (1965)

Heft: 2

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERSCHIEDENES

Konferenz der FAO/OIE/OMS über die Kontrolle des internationalen Verkehrs mit Tieren und tierischen Stoffen vom 12. bis 17. Oktober 1964 in Bern

Begünstigt durch die Entwicklung der modernen Verkehrsmittel, die einen Transport aller erdenklichen Waren über sehr große Distanzen innert kurzer Zeit ermöglichen, hat der internationale Verkehr mit Tieren und tierischen Stoffen in den letzten Jahrzehnten sehr stark zugenommen. So erfreulich dieser rege Gütertausch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus sein mag, birgt er andererseits doch die Gefahr der Verbreitung tierischer Seuchen und von Anthroozoonosen in sich. Es ist deshalb durchaus verständlich, daß sich die einzelnen Länder vor der Einschleppung derartiger Krankheiten zu schützen suchen und entsprechende Einfuhrvorschriften aufstellen, deren Verschiedenartigkeit und Vielfalt jedoch den internationalen Verkehr ganz beträchtlich erschweren. Verschiedene internationale Organisationen waren deshalb schon seit längerer Zeit bestrebt, eine Vereinheitlichung dieser Vorschriften herbeizuführen. So befaßte sich eine Spezialkommission des Internationalen Tierseuchenamtes (ITA), eine Kommission der Organisation de Coopération et de Développement Economiques (OCDE) sowie der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN (FAO) und schließlich die Weltgesundheitsorganisation (OMS) mit Teilgebieten dieses ganzen Fragenkomplexes. Diese Arbeiten beschränkten sich zumeist auf einzelne Ländergruppen.

Zur Besprechung aller mit dem internationalen Verkehr mit Tieren und tierischen Produkten zusammenhängenden Probleme auf weltweiter Ebene luden nun die FAO, das ITA und die OMS zu einer Konferenz ein, die vom 12. bis 18. Oktober 1964 in Bern stattfand. Es nahmen an dieser Konferenz rund 120 Delegierte aus 45 Ländern aller Kontinente und von 8 internationalen Organisationen teil. Zu ihrem Präsidenten wählte die Versammlung Herrn Dr. *Fritschi*, Direktor des Eidg. Veterinäramtes. Die Konferenz konnte, trotz teilweise recht stürmischen Diskussionen, in einer angenehmen Atmosphäre und entsprechend dem vorgesehenen Programm abgewickelt werden, wozu die vorzügliche Organisation beitrug.

Der Traktandenliste folgend, ließ sich die Versammlung vorerst über die in den verschiedenen internationalen Organisationen geleistete Arbeit orientieren. Sie nahm sodann Berichte verschiedener Länder über die Probleme, die sich ihnen beim Transport von Tieren und tierischen Produkten im speziellen stellen und über die gesetzliche Regelung der Ein- und Ausfuhr entgegen. Mit Interesse, aber auch mit einiger Besorgnis vernahm man von verschiedenen Delegierten der recht zahlreich vertretenen Entwicklungsländer, daß diese ihre Tierproduktion in den nächsten Jahren auf einen Stand zu bringen hoffen, der ihnen nicht nur eine genügende Versorgung der Bevölkerung, sondern auch den Export tierischer Produkte ermöglichen soll. Daß die Auffassungen von Import- und von Exportländern darüber, was für Bedingungen an die Ein- bzw. Ausfuhr geknüpft werden sollen, stark differierten, ist wohl nicht weiter verwunderlich. Den Hauptteil der Konferenz nahmen die Verhandlungen über die Möglichkeiten einer Normierung der technischen Grundlagen und Angleichung der Vorschriften über die Ein- und Ausfuhr von Tieren und tierischen Stoffen ein. Das Thema wurde in verschiedenen Abschnitten behandelt, nämlich:

Ein- und Ausfuhr von:

- a) Tieren und Sperma
- b) Fleisch und andern tierischen Produkten
- c) Fischen und andern Produkten des Fischfangs

- d) andern Produkten, die Träger eines Ansteckungsstoffes sein können, inbegriffen vor allem die landwirtschaftlichen Produkte.
- e) Die internationalen Transporte.

Als Diskussionsgrundlage dienten die von den Diskussionsleitern vorgelegten Rapporte über jedes einzelne Thema. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen. Von Interesse für uns ist die Forderung, daß jedes Land, das lebende Tiere exportiert, eine tierärztliche Exportkontrolle einzurichten habe. Viel zu reden gab die Ein- und Ausfuhr von Fleisch und tierischen Produkten, wobei vor allem eine Vereinheitlichung der Vorschriften über die Durchführung der Fleischschau wie auch der Anforderungen, die an Exportschlachthöfe zu stellen sind, gefordert wurde. Interessant waren auch die Ausführungen über die Probleme, die mit der sanitärischen Kontrolle von Fischen und Fischprodukten zusammenhängen, denen von seiten der Veterinärdienste mehr Beachtung geschenkt werden sollte. Die Zahl der Produkte, die bei der Verbreitung von tierischen Krankheiten oder von Zoonosen beim Menschen eine Rolle spielen können, ist derart groß, daß eine abschließende Behandlung dieses Themas nicht möglich war. Es kamen in diesem Zusammenhang jedoch auch die tierärztlichen Zeugnisse, die im internationalen Verkehr mit solchen Produkten verlangt und ausgestellt werden, zur Sprache, und es wurde festgestellt, daß sie nur dann von Wert sind, wenn darin wahrheitsgetreu nur das bestätigt wird, was den Tatsachen entspricht.

Das Thema «Internationale Transporte» berührte Fragen der Tierseuchenbekämpfung, des Tierschutzes und der Fleischhygiene. Diese Transporte sind namentlich für Länder mit großem Transitverkehr von wesentlicher Bedeutung. Dr. Gafner vom Eidg. Veterinäramt schilderte die Lage der Schweiz als ausgesprochenes Transitland, wurden doch im Jahre 1963 258000 Tiere der Pferde-, Rindvieh-, Schaf-, Ziegen- und Schweinegattung durch die Schweiz transitiert. Aus tierseuchenpolizeilichen wie auch aus tierschützerischen Gründen werden alle Tiere an der Grenze ausgeladen, grenztierärztlich untersucht, gefüttert und getränkt. Die getroffenen Maßnahmen vermochten jedoch nicht in allen Fällen, die Einschleppung von Seuchen zu verhindern. Wie die Erfahrungen zeigen, trägt eine zuverlässige Exportkontrolle zu einem reibungslosen Ablauf der Transporte wesentlich bei. Im weiteren kommt der sorgfältigen Vorbereitung der Transporte durch die Transportfirmen große Bedeutung zu. Sie sollten, ebenso wie die Leiter der Veterinärdienste, über die von den Transit- und Importländern erlassenen Vorschriften laufend informiert werden und internationale Transporte nur übernehmen, wenn alle Bedingungen der Einfuhr bzw. Transitländer und alle Formalitäten erfüllt sind. Es sollte im weiteren selbstverständlich sein, daß alle Transporte so durchgeführt werden, daß die transportierten Tiere möglichst wenig leiden. Die Vertreter des Welttierschutzbundes unterbreiteten der Versammlung in längeren Ausführungen ihre diesbezüglichen Forderungen. Die Diskussionen um diese Themen zeigten deutlich, daß die Angleichung der Vorschriften über den Transport von Tieren und von tierischen Produkten eine einheitliche Auffassung über die Grundsätze der Tierseuchenbekämpfung, des Tierschutzes und der Fleischhygiene voraussetzten. Solange eine solche nicht besteht, wird es schwer sein, auf internationaler Ebene einheitliche Vorschriften auszuarbeiten. Da die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern allzu stark differieren, soll vorerst eine Angleichung der Vorschriften innerhalb von Ländergruppen mit gleichen oder ähnlichen sanitätspolizeilichen Verhältnissen angestrebt werden.

Die Konferenz stimmte am Schlußtage einer Reihe von Empfehlungen zuhanden der Regierungen der Mitgliedstaaten zu. Es ist bezeichnend für die Tatsache, daß vorerst in jeder Beziehung die Grundlagen geschaffen werden müssen, wenn als erstes den Regierungen empfohlen wird, in jedem Land einen mit qualifiziertem Personal und Aktionsmitteln genügend ausgerüsteten Veterinärdienst einzurichten, um eine wirksame Bekämpfung von Tierkrankheiten sowie die Kontrolle von Fleisch und von Produkten tierischen Ursprungs sicherzustellen. Als weitere Grundlage ist ein Informationszentrum

zu schaffen, das die Ein- und Ausfuhrvorschriften jedes Staates registriert und allen Ländern sowie den Transportorganisationen, die an einer derartigen Information außerordentlich interessiert sind, zur Kenntnis bringt. Als weiterer Grundsatz darf gelten, daß die veterinärpolizeilichen Vorschriften über die Ein- und Ausfuhr von Tieren und tierischen Produkten nur nach hygienischen Gesichtspunkten erlassen werden und nicht durch wirtschaftliche Überlegungen beeinflußt sein sollen. Die übrigen Empfehlungen beschlagen die behandelten Gebiete und sind mehr technischer Natur. Es ist zu hoffen, daß die an dieser Konferenz geleistete Arbeit Früchte tragen wird, wenn auch rasche Fortschritte in der Vereinheitlichung der Ländervorschriften nicht erwartet werden können.

A. Nabholz, Bern

Gedanken über den Kaiserschnitt

Von W. Degen, Sissach

I.

Der Kaiserschnitt beim Rind ist zu einem geburtshilflichen Eingriff geworden, der überall in der Landpraxis erfolgreich ausgeführt werden kann. Voraussetzung ist einerseits ein aufgeschlossener Tierbesitzer, andererseits ein chirurgisch geschulter, mutiger und zu körperlichen Anstrengungen bereiter Tierarzt. Mit Vorteil wird der große Eingriff durch zwei Tierärzte gemeinsam vorgenommen, weil nur ein medizinisch erfahrener Gehilfe stets die richtige Handreichung ausführen wird.

Zwei Entscheidungen sind zu treffen, wenn sich in der Geburtshilfe die Vornahme dieser großen und zeitraubenden Operation aufdrängt, nämlich die Frage nach der Indikation und diejenige nach dem Erfolg. Die Abweichungen von einer normalen Geburt sind so vielgestaltig, daß ich mich hierüber nicht verbreiten möchte, doch dürfte die häufigste Ursache für einen Kaiserschnitt das absolut zu große Kalb sein, allenfalls unbehebbar abnormale Lagen des Foeten, in seltenen Fällen pathologische Zustände am Muttertier oder am Foeten. Die zweite, sofort zu beantwortende Frage stellt uns der Besitzer, der sich nach der Sicherheit des Erfolges der Operation erkundigt. Die Antwort des Tierarztes wird sich einerseits nach der Art des Geburtshindernisses, andererseits aber auch nach seinen Erfahrungen richten. Die Autorität des Fachmannes wird dabei sicherlich eine wesentliche Rolle spielen. Der Tierarzt wird schlicht und einfach darauf hinweisen, daß der Kaiserschnitt häufig ausgeführt wird und in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle zum Erfolg führt. Bei sorgfältiger Diagnose und gewissenhafter Durchführung der Operation sind üble Zufälle äußerst selten. Bei sehr wertvollem Muttertier soll der Eingriff auch bei zweifelhafter Prognose doch gewagt werden, weil die Erfahrung lehrt, daß gelegentlich auch scheinbar aussichtslose Fälle noch erfolgreich enden.

Wie ein verständnisvoller Besitzer sich zum Kaiserschnitt einstellt, erlebte ich bei zwei Geburtshilfen. Der Besitzer eines großen Viehbestandes mußte mich im Zeitraum von einer Woche bei zwei wertvollen Rindern zu Hilfe rufen. Beim ersten Rind stellte ich ein absolut zu großes, noch lebendes Kalb fest, das trotz heftiger Wehen nicht in die Geburtswege eintreten konnte. Ich entschloß mich trotz kritischer Einstellung des Landwirtes zum Kaiserschnitt, der erfolgreich abgeschlossen wurde. Beim zweiten Rind war das Kalb ins Becken eingetreten, die Vorderfüße hatten die Vulva bereits passiert und die Zunge des Kalbes war sichtbar. In diesem Falle soll nach allgemeiner Erfahrung das Kalb auf natürlichem Wege geboren werden können. Trotz zunehmendem Zuge brachte ich das wirklich sehr große Kalb nur bis zum Austritt des Brustkorbes, der Beckengürtel klemmte sich fest, und alle Methoden waren erfolglos. So mußte ich durch Embryotomie das Kalb entwickeln. Dieses Rind benötigte eine viel intensivere tierärztliche Nachbehandlung als dasjenige mit dem Kaiserschnitt, und das Kalb war verloren. Zum Abschluß erklärte mir der Besitzer, daß er in Zukunft in allen ähnlich gelagerten Fällen die Vornahme des Kaiserschnittes wünsche.

II.

Anläßlich der denkwürdigen Tierärztetagung im September 1963 führte ein angesehener Kollege aus, daß er den Kaiserschnitt kaum mehr ausführen könne, da es sich bei den Landwirten herumgesprochen habe, die Kühe würden nach der Sectio caesarea nicht mehr konzipieren. Auf Grund dieser Bemerkung führte ich bei vielen Besitzern eine Umfrage nach den weitem Trächtigkeiten operierter Tiere durch. Überraschenderweise erhielt ich eine einzige Meldung, wonach ein Tier nicht mehr konzipiert habe; dagegen wurden alle andern Kühe nach Kaiserschnitt wieder trächtig, in einzelnen Fällen etwas später als normal. Bei den meisten Tieren gingen die weitem Geburten sogar ohne Schwierigkeiten vor sich. Von diesem Gesichtspunkte aus darf der Eingriff also ohne Bedenken empfohlen werden.

Seit zehn Jahren führe ich den Kaiserschnitt jeden Winter bei 5 bis 10 Tieren durch. Bedauerlicherweise kann ich wegen anderweitiger Inanspruchnahme nicht immer zugegen sein, ansonst die Zahl der Eingriffe sicherlich noch wesentlich größer wäre. Daß sich unvermuteterweise Verluste einstellen können, weiß jeder Praktiker; doch liegen gelegentlich so außergewöhnliche Ursachen vor, wie sie kaum zu ahnen sind. Ich möchte nachstehend die drei Fälle näher schildern, die sich in den zehn Jahren seit Einführung der Operation in meiner Praxis eingestellt haben. Sie zeigen, wie verschieden die Quellen der Enttäuschungen sein können.

1. Eine Kuh, braun, 5 Jahre alt, 39 Wochen trächtig, zeigt seit fünf Stunden mittelstarke Wehen. Bei meiner ersten Untersuchung stelle ich beginnende Eröffnung der Cervix fest, wobei getrübtetes Fruchtwasser abfließt, Kalb noch lebend. Therapie: Applikation von Wehenmitteln, Monzal und Antibiotica. Am folgenden Morgen, acht Stunden nach der ersten Exploration, nahezu unveränderter Zustand. Cervix nur unmerklich weiter eröffnet, Foetus tot, Abfluß von leicht übelriechender Amnionflüssigkeit. Ich beantrage Notschlachtung, welcher der Besitzer heftig opponiert. «Wenn Sie den Kaiserschnitt nicht vornehmen, wird er von einem andern Tierarzt ausgeführt!» Bei dieser Lage entschließen wir uns zum Eingriff, der programmgemäß verläuft, wobei lediglich die Naht des Peritoneums etwelche Mühe bereitet. Das Kalb ist tot, zeigt aber noch keine Fäulnis, dagegen ist die Nachgeburt bereits infiziert, leicht zersetzt und übelriechend. Trotz reichlicher und täglicher Applikation von Antibiotica beginnt am zweiten Tag post operationem eine Metritis, die schon am dritten Tag zum Tode der Kuh führt.

2. Am Sonntagabend, den 10. September 1961, meldet ein Besitzer, eine wertvolle Simmentaler Kuh zeige seit Stunden Anzeichen einer Geburt, die sich aber nicht entwickeln wolle. Bei meinem sofortigen Besuch finde ich ein schweres, älteres Muttertier vor, das ohne irgendwelche Wehen munter an der Krippe steht. Die Untersuchung ergibt, daß es sich um eine infolge Wehenschwäche wesentlich verzögerte Geburt handelt. Die Geburtswege sind total eröffnet, Fruchtwasser und Schleim sind abgeflossen. Das Kalb liegt vor dem Beckeneingang und ist tot. Die übermäßig starken Vordergliedmaßen lassen einen Foeten vermuten, der nicht durch die natürlichen Geburtswege entwickelt werden kann. Der Besitzer jammert, daß es sich um eine besonders wertvolle Leistungskuh mit hohem Zuchtwert handle, so daß wir uns zum Kaiserschnitt entschließen.

Nach der Eröffnung der Bauchhöhle und des Uterus bereitet es ganz besondere Mühe, den Foeten zu entwickeln, dessen Größe uns in Staunen versetzt. Erst jetzt meldet der Landwirt, er habe die Kuh am 7. September 1960 ein einziges Mal zum Stier geführt, so daß eine Tragzeit von 368 Tagen vorlag. Glücklicherweise sind wir zwei Tierärzte, so daß wir uns bei der zeitraubenden Arbeit des Nähens ablösen können. Die Uterusnaht gelingt noch verhältnismäßig gut, dagegen bereitet die Naht des Peritoneums übermäßige Mühe. Trotzdem wir Faszien und teilweise auch die Muskulatur einbeziehen, reißen die Nähte immer wieder auf, so daß wir nach drei Stunden unser Bemühen auf-

geben und das Tier notschlachten lassen. Interessant sind einige von mir ermittelte Gewichtsangaben:

Lebendgewicht des Muttertieres	etwa 900 kg
Totgewicht in Vierteln	443 kg
Gewicht des abgetrockneten Kalbes	97 kg

Es lag also eine erheblich verlängerte Tragzeit von 468 Tagen vor, sicherlich ein sehr seltenes Ereignis.

3. Schwere Simmentaler Kuh, 12jährig, etwas schwerfällig, leicht kräpfig, hochwertiges Leistungstier mit 7600l Milch als Jahresleistung bei der letzten Laktation. Trächtigkeitsdauer 41 Wochen.

Die Kuh hatte am Morgen nichts gefressen und zeigte seit sechs Stunden mittelgradige Wehen, wie wir sie etwa bei Torsio feststellen. Cervix kaum für die Hand passierbar, der ganze Muttermund ist steinhart und zeigt eine rauhe Oberfläche, die auf Tuberkulose hindeuten würde, wenn der Viehbestand nicht tuberkulosefrei wäre. Nach weitem vier Stunden unveränderter Zustand. Wir entschließen uns zum Kaiserschnitt, der programmgemäß verläuft, Kuhkalb mittelgroß, lebend. Die Kuh erhebt sich schon zwei Stunden nach der Operation, dagegen nimmt sie kein Futter auf. Nach 24 Stunden ist die Nachgeburt nahezu völlig abgelöst, muß aber noch manuell entfernt werden. In der folgenden Nacht setzt plötzlich eine heftige Unruhe ein, die Kuh erhebt sich mehrmals, um sich sofort wieder hinzulegen, wobei sie den Kopf heftig herumschlägt, sich auf den Rücken wälzt und frequente Atmung zeigt. Ich ordne deshalb die Notschlachtung an. Die Sektion ergibt eine alte chronische Peritonitis und vor allem eine sehr schwere Leberdegeneration mit starker Verhärtung des Parenchyms.

Den jungen Kollegen kann ich auf Grund meiner Erfahrung zuversichtlich empfehlen, den Kaiserschnitt möglichst oft auszuführen, es ist ein dankbarer geburtshilflicher Eingriff, der das berufliche Ansehen hebt.

Frequenz des Tierspitals Zürich pro 1964

Tiergattung	Spitalklinik	Ambulatorische Klinik	Konsultatorische Klinik
Pferde	689 (484)	185 (184)	226 (359)
Rinder	44 (85)	8016 (7831)	5 (44)
Schweine	— (43)	870 (784)	6 (12)
Ziegen und Schafe	5 (64)	30 (61)	9 (12)
Hunde	1281 (1017)	3 (1)	8305 (8366)
Katzen	298 (208)	2 (3)	2938 (3460)
Affen	— (—)	— (—)	23 (—)
Vögel	— (1)	— (—)	548 (352)
Anderere Tiere	7 (7)	16 (103)	327 (312)
	2324 (1909)	9122 (8967)	12387 (12917)

Die in Klammern angeführten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.

Bei 306 (146) Pferden, 22 (12) Rindern, 1256 (852) Hunden, 270 (236) Katzen, 15 (17) Ziegen, 36 (26) anderen Tieren und 36 (23) anatomischen Präparaten wurden Röntgenuntersuchungen vorgenommen.

Zur Feststellung der Diagnose wurden 136 262 (112 301) Untersuchungen durchgeführt, nämlich von Pferden 855 (550), Rindern 107 599 (91 060), Schweinen 1924 (1104), Hunden 2455 (2230), Katzen 788 (515), Geflügel 7498 (6542), Kaninchen 324 (215), Wild-, Pelz- und Zootieren 845 (563), anderen Tiergattungen 4287 (2947), von Menschen 137 (31), ferner 9550 (6544) zur histologischen Untersuchung (verschiedene Tiergattungen).

Verwaltung Tierspital Zürich

Vorträge von Schweizer Dozenten im Ausland

Am 23. Juni 1964 hielt Herr Professor Dr. Dr. h. c. E. Seiferle, Direktor des Veterinär-Anatomischen Instituts der Universität Zürich, an der Tierärztlichen Hochschule Hannover eine Gastvorlesung über

Mensch und Tier als Schicksalsgemeinschaft

Anhand eines kurzen historischen Rückblicks wurden zunächst die im Laufe der Jahrtausende äußerst wechselvollen Beziehungen zwischen Tier und Mensch im Sinne einer seit Urzeiten bestehenden Schicksalsgemeinschaft beleuchtet. Heute ist das Tier dem Menschen vom Riesen bis zum Zwerg bedingungslos ausgeliefert und das Verhältnis vom Menschen zum Tier ein sehr unterschiedliches. Während die einen sich kaum um das Tier kümmern oder nur zwischen nützlichen und schädlichen Tieren unterscheiden, hat andererseits die Zahl betonter Tierfreunde in den letzten Jahren stark zugenommen und die Neigung, das Tier kurzschlüssig zu vermenschlichen, ist gerade in diesen Kreisen oft groß.

Auf Grund der neueren tierpsychologischen Erkenntnisse wurde sodann das Gemeinsame wie das Unterschiedliche im tierischen und menschlichen Wesen aufzuzeigen versucht und darauf hingewiesen, daß mindestens die sogenannten höheren Tiere auf ihre Weise bewußt empfindende und erlebende, nicht aber im menschlichen Sinne verstehende Geschöpfe sind. Daraus ergeben sich, vorab für unsere Haustiere, mancherlei Konfliktsituationen, die sich mit der jetzt auch in der Nutztierhaltung immer mehr umsichgreifenden Rationalisierung entsprechend häufen.

Das Tier kann ohne den Menschen ohne weiteres existieren, nicht aber der Mensch ohne die ständigen Opfer von seiten des Tieres. Als die ihm überlegenen Nutznießer haben wir vernunftbegabten Menschen darum auch die Verantwortung für das Tier überbunden erhalten, und es ist unsere Pflicht, bei der Haltung und im Umgang mit unseren Tieren im Rahmen des Möglichen dafür zu sorgen, daß ihnen unnötige Leiden, Schmerzen und Angst erspart bleiben.

In dieser Hinsicht bietet sich unter anderem gerade auch für den Tierarzt ein dankbares Betätigungsfeld. Denn vom Tierarzt wird heute im allgemeinen nicht nur erwartet, daß er sich um den Gesundheitszustand unserer Tiere kümmere und die uns jetzt zur Verfügung stehenden Mittel zur Bekämpfung von Schmerz und Angst gewissenhaft zur Anwendung bringe, sondern daß er ggf. auch bereit sei, die Rolle des fachkundigen Anwalts zu übernehmen und sich, wenn nötig, auch für eine anständige, dem Wesen des Tieres etwa entsprechende Haltung und Pflege einzusetzen.

Autorreferat

Am 6. Juli 1964 hielt Herr Prof. Dr. med. vet. Freudiger, Direktor der Medizinischen Klinik der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern, an der Tierärztlichen Hochschule Hannover eine Gastvorlesung über

Die Nebennierenrinden-Insuffizienz

Auf Grund von 9 eigenen Fällen (4 primär chronische, 1 sekundär chronischer, 1

latenter Morbus Addison mit Übergang in akute Addisonkrise und 3 akute toxische Insuffizienzen nach Ileus) wird das klinische Bild besprochen. Asthenie, Adynamie, Anorexie, Abmagerung, durch symptomatische Therapie unbeeinflussbare gastrointestinale Störungen sowie Veränderungen der Hämodynamik waren die hervorstechendsten Symptome bei den chronischen Nebennierenrinden-Insuffizienzen. Die akuten Formen kamen unter dem Bild des Niederbruches der gesamten Energie entfaltenden sympathischen Steuerungsvorrichtungen ad exitum.

Die Diagnose gründet sich auf dem klinischen Symptomenkomplex, dem ACTH-Test sowie den blutchemischen, durch Ausfall der mineralo- und glucocorticoiden Hormonkomponenten erklärbaren Veränderungen. Hyponatriämie, Hypochlorämie, Hyperkaliämie und Azotämie fehlen längere Zeit oder sind durch Hypovolämie verschleiert und erst in den fortgeschrittenen Stadien deutlich. Hypoglykämie fehlt beim Hund häufig. Eosinophilie ist ein gutes diagnostisches Verdachtssymptom.

Eine erfolgreiche Substitutionstherapie und in akuten Fällen der sofortige Ausgleich der gestörten Wasser- und Elektrolytveränderungen scheidet häufig aus finanziellen Gründen, da es sich beim Addison um irreversible morphologische Veränderungen als Substrat handelt und deshalb eine Dauerbehandlung nötig ist.

Mit Ausnahme der akuten, toxisch-infektiösen Insuffizienzen blieb die Ursache bei allen chronischen Fällen ungeklärt. TBC spielt keine Rolle, hingegen scheint eine Rassendisposition des Chow-Chow (4 von 6 Fällen) zu bestehen. *Autorreferat*

Am 18. Juli 1964 fand die öffentliche Promotionsfeier der Veterinärmedizinischen Fakultät der Justus-Liebig-Universität in Gießen statt. Den Festvortrag hielt Herr Prof. Dr. R. Fankhauser, Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Bern, über das Thema

Cerebrovaskuläre Erkrankungen bei Tieren

Während die vergleichende Forschung auf dem Gebiet der tierischen Nervenkrankheiten, insbesondere die Pathologie, in den letzten Jahrzehnten rasche Fortschritte machte, finden die Gefäßerkrankungen des Zentralnervensystems der Tiere erst in jüngster Zeit Beachtung, und dies vor allem im Zusammenhang mit der Arterioskleroseforschung, die nach langem Verharren im rein experimentellen Bereich nun die Möglichkeiten der Komparativen Arbeitsrichtung entdeckt hat. Unser Institut hat in Zusammenarbeit mit einer Gruppe in Philadelphia, USA (Dr. Detweiler, Dr. McGrath und Dr. Luginbühl), in den letzten Jahren eine Bestandesaufnahme des bisher Erarbeiteten auf diesem Gebiet gemacht. Trotz großen Lücken läßt sich feststellen, daß praktisch zu allen Gruppen cerebrovaskulärer Veränderungen, die beim Menschen vorkommen, Beispiele aus der Tierpathologie beizubringen sind, so kongenitale Gefäßanomalien, cerebrale Arteriosklerose, Ablagerungen von Fremdstoffen in die Gefäßwände, Infarkte, Thrombosen, Embolien und andere kreislaufbedingte Hirngewebsschädigungen, entzündliche Gefäßschädigungen, Blutungen, Neoplasmen des Gefäßapparates.

Wenn manche Veränderungen selten sind bzw. als nicht vorkommend betrachtet wurden, so liegt das z. T. an der besonderen Altersstaffelung der tierischen Populationen. Dies zeigen besonders schön die Untersuchungen über die bei sehr alten (8- bis 12-jährigen) Schweinen mit hoher Häufigkeit vorkommenden arteriosklerotischen Veränderungen und konsekutiven Infarkte des Gehirns sowie mehrere andere Beispiele. Da die anatomischen Verhältnisse der cerebralen Gefäßversorgung – trotz grundsätzlich einheitlichem Bauplan – zwischen Mensch und Tier und von Art zu Art erhebliche Unterschiede aufweisen und teilweise auch zu wenig genau bearbeitet sind, ist bei der Interpretation physiologischer und anderer Experimente Zurückhaltung am Platze. Die Mehrung der Kenntnisse über die spontanen pathologischen Veränderungen hilft auch in dieser Hinsicht mit, die Grundlage zu erweitern. *Autorreferat*

Verzeichnis der im Jahre 1964 erschienenen vet.-med. Dissertationen**Bern**

Annaheim J.: Etude comparative sur le traitement du panaris des bovidés.

Filli R.: Maßanalytische Erhebungen und einige allgemeine Leistungseigenschaften von Braunviehkühen im Val Müstair.

Fritsche J.: Untersuchungen über die Färbung von Chloramphenicol und Tetracyclin HCl für die intramammäre Behandlung beim Rind, unter besonderer Berücksichtigung von Arzneimitteln in öl- und fetthaltiger Trägersubstanz.

Grünfeld F.: Die Myoepithelzellen und die phosphatasehaltigen Strukturen der bovinen Milchdrüse.

Huniady G.: Zur Substitutionsprophylaxe mit Colostrumserumpool bei agammaglobulinämischen Kälbern.

Imhof U.: Osteometrische Untersuchungen an Rinderknochen aus Pfahlbauten des Bielersees.

Meshorer A.: Zur Frage der Entstehung der Spontankontraktion der glatten Muskulatur im Rinderuterus.

Metzger C.: Maßanalytische Untersuchungen an Toggenburgerziegen.

Villiger P.: Infektionsversuche ins gesunde, künstlich verletzte und katarrhalisch veränderte Euterviertel.

Walser V.: Untersuchungen über die bakterizide Wirkung roher und keimfreier Frischmilch.

Zürich

Achermann A.: Pathologisch-anatomische Untersuchungen am Herzen des Haushuhnes.

Barkat G.: Neuere Untersuchungen über den koprologischen Nachweis von Wurmeiern bei Wiederkäuern unter besonderer Berücksichtigung von *Dicrocoelium lanceolatum* und *Fasciola hepatica*.

Ferrari M.: Cinosyth zur unspezifischen Therapie der Hundestaupe.

Strebel J.: Beiträge zur makroskopischen und mikroskopischen Beurteilung der Hühnermilz.

Strub K. M.: Die Wirkung des Succinylcholins auf den Blutkreislauf und die Atmung des Pferdes.

Tanner K.: Die Applikation des Anti-Reticulo-Endothelial-Cytotoxischen Faktors in der Sterilitätstherapie beim Rind.

Vogt H.: Ein Beitrag zur Ödemkrankheit des Schweines.